

Hier irrt Goethe

Sehr zum Verdruss vieler Goethe-Verehrer brachte Hanns Braun 1937 ein Büchlein mit diesem Titel heraus: „Hier irrt Goethe“. Für viele Goethe-Anhänger ist das sicher eine Provokation, dass Goethe (1749-1832) sich irren soll. Den anderen, auch mir selbst zum Beispiel, könnte es eigentlich gleichgültig sein. Wenn da nicht ein Goethezitat wäre, das vielen Menschen im Unterbewusstsein steckt und ihr Handeln und Denken mitbestimmt. Ich meine den berühmten Spruch gegen Ende des Dramas „Faust“ im zweiten Teil: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“

Auf seinem Weg zu Erkenntnis und Erleuchtung hat Faust keinen Irrtum und keine Grausamkeit ausgelassen; ja, er verschrieb sich sogar dem Teufel in Gestalt des Mephistopheles. Doch nun, da er tot ist und seine Seele in himmlische Sphären entschwebt, singen Engel einander diesen Spruch zu. „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ Streben nach Weisheit und rastlose Suche nach Erkenntnis, das sind offenbar die Garantien dafür, erlöst zu werden. Jedenfalls bei Goethe. Und in seinem Gefolge bei vielen gutmeinenden Menschen. Wie viele haben sich nicht aufgrund dieser Anschauung bemüht, edel und hilfreich zu sein, gute Menschen zu werden.

Und wie viele sind daran verzweifelt und seelisch zugrunde gegangen, weil sie merkten: Es geht nicht! Der Mensch ist eben nicht nur edel, hilfreich und gut. Wir sind immer auch unvollkommen, fehlbar, verführbar. Wir begehen Fehler, laden Schuld auf uns in Gedanken, Worten und Werken. Manchmal geschieht es, ohne das wir es eigentlich wollen. Manchmal tun wir es ganz bewusst. Und dann? Oft kommt sozusagen der moralische Kater; ungleich schlimmer: ein trostloses Ende, wenn sich das Gefühl breit macht: Dann habe ich vergeblich gelebt. Gerade gegenüber dieser Trostlosigkeit muss jedoch festgestellt werden: Gott sei Dank, hier irrt Goethe.

Jesus Christus hat bis hin zum Tod am Kreuz verkündigt und vorgelebt: Gott wartet nicht auf das vorbildliche Leben, die tiefgreifende Erkenntnis, das entsagungsvolle Bemühen des Menschen, um ihn zur Ewigkeit zu führen. Dort, wo wir zwiespältig, verführt, gottlos und böse sind, wendet sich Gott uns zu und führt uns ins Leben, in ein erfülltes Dasein. Am Ende steht dann nicht die Verzweiflung über ein vertanes Leben, sondern die Gewissheit: Das Ziel meines Lebens steht in Gottes Hand. In Christus hat uns Gott seine grenzenlose und unbedingte Liebe offenbart. Sie lässt uns nicht los, auch dann nicht, wenn uns unser eigenes Herz verdammt. Sie hält uns, wenn wir uns selbst nicht zu halten wissen. Ja, wer dies glaubt, wird selig.